

E NATURWISSENSCHAFTEN, TECHNIK, MEDIZIN

EK MEDIZIN

Deutschland

16. Jahrhundert

- 21-1 ***Gelehrte Medizin und ärztlicher Alltag in der Renaissance*** / Michael Stolberg. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2021 [ersch. 2020]. - VIII, 580 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-070732-8 : EUR 89.95
[#7243]

Als topischer Beleg für die Vorwürfe gegen die geistlose Praxis der Ärzte und die mangelnde gelehrte Ausstattung der Medizin gelten seit der frühesten Neuzeit und bereits im Mittelalter immer wieder jene Vergil-Verse aus dem letzten Buch der *Aeneis* (XII, vv. 395-397): Der alte Arzt Japyx kümmert sich um den Helden Aeneas, der, von einem feindlichen Pfeil durchbohrt, blutend ins Lager gebracht wurde: „... um dem Tod des Schwerverletzten entgegenzutreten“, heißt es (in unserer freien Übersetzung), „begnügte er sich damit, wissend von der Heilkraft der Kräuter, wortlos und ohne Aufsehen sein Handwerk zu verrichten“ (... „*mutas agitare inglorius artes*“). Nicht erst im Verständnis der Humanisten von der grundlegenden Bedeutung der Wortwissenschaften ist das ein vernichtendes Urteil über einen Arzt und sein Metier: eine wortlose, stumme Kunst (*ars muta*), die auch kein ‚Aufsehen‘ macht und keinen Ruhm erntet, entbehrt *oratio* – und besitzt damit auch keine *ratio*, ist also ohne Sinn und Vernunft: nach der wiederum topisch gewordenen Formel in den ***Etymologiae*** (Buch I) des Isidor von Sevilla aus dem 7. Jahrhundert: „*Oratio dicta quasi oris ratio*“ („Rede, das bedeutet soviel wie Vernunft des gesprochenen Wortes“),¹ und in Buch IV dieser Enzyklopädie des christlichen Mittelalters wird die Medizin sogar *secunda philosophia* genannt; denn sie müsse, wie *philosophia* überhaupt, stets den ganzen Menschen in Betracht ziehen, weshalb der Arzt in allen Disziplinen der ‚Sieben Freien Künste‘ kundig sein soll. Seit Gründung der europäischen Universitäten nach der Wende zum 13. Jahrhundert war Medizin eine der drei ‚höheren‘ Fakultäten, und sie hat auch deshalb nie, ebensowenig wie die Philosophie, zu den artistischen Studiendisziplinen gehört: „weil sie ihrerseits auf der Gesamtheit der *artes liberales* gründe“,

¹ Zu weiteren hier angesprochenen Kontexten und Fragen vgl.: ***latrophilologia*** : „*Medicus philologus*“ und analoge Konzepte in der Frühen Neuzeit / Herbert Jauermann. // In: *Philologie und Erkenntnis : Beiträge zu Begriff und Problem frühneuzeitlicher Philologie* ; [... internationale und interdisziplinäre Tagung "Zu Begriff und Problem der Philologie (ca. 1580 - ca. 1730)" vom 19. bis 23. Juli 1998 in Wolfenbüttel] / hrsg. von Ralph Häfner. - Tübingen : Niemeyer, 2001. - VIII, 392 S. : Ill. ; 23 cm. - (Frühe Neuzeit ; 61). - ISBN 3-484-36561-7. - S. 151 - 176, hier S. 160.

wie man in Michael Stolbergs gut orientierendem *Prolog* zu Teil I des vorliegenden Bandes liest (S. 22).

Der Leiter des Würzburger Instituts für Geschichte der Medizin beabsichtigt nicht weniger als eine umfassende Darstellung der frühneuzeitlichen Medizin in Deutschland mit Schwerpunkt im 16. Jahrhundert, und zwar sowohl in ihrer zunehmend ‚akademischen‘ Lehre und Theorie als auch in der (auch heute nicht immer akademischen) Praxis des ärztlichen Alltags.² Daß der Anspruch, ‚gelehrt‘ zu sein, die europäische Medizin seit der aristotelisch-galenischen Tradition (***Quod optimus medicus sit quoque philosophus***, lautet der Titel einer berühmten Schrift Galens) auch im Mittelalter geprägt hat und dieser Anspruch im Geist des Humanismus teils neu begründet, teils vielfach verstärkt wurde, darauf wird bereits einleitend immer wieder verwiesen. Das heißt, auch Stolberg hält keineswegs an der von der Forschung längst verabschiedeten Vorstellung vom ‚Renaissancemenschen‘ in der Tradition Jacob Burckhardts oder gar Nietzsches fest, von einem epochalen ‚Bruch‘ zwischen Mittelalter/Scholastik und dem neuen Humanismus, – was dann freilich die Wahl des Begriffs ‚Renaissance‘ im Titel dieses Buches und deren allzu beiläufige Begründung in einer Fußnote gewiß nicht überzeugender macht.³

² Vgl. unter den zahlreichen deutschen Publikationen der letzten Jahre zu diesem Thema: ***Menschennatur in Zeiten des Umbruchs*** : das Ideal des politischen Arztes in der Frühen Neuzeit / hrsg. von Mariacarla Gadebusch Bondio, Christian Kaiser und Manuel Förg. - Berlin [u.a.] : De Gruyter Oldenbourg, 2020. - VI, 260 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-11-060953-0 : EUR 89.95. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1175455911/04> - Rezension:

<http://www.sehepunkte.de/2020/11/34879.html> - Darin insbesondere der Beitrag von Sabine Schlegelmilch, einer Mitforscherin Stolbergs am Würzburger Institut: *Das Selbstbewußtsein des Chirurgen* : Tobias Geigers Traktat „Discursus Medicus et Politicus“ (1656), S. 141 - 176. - Vgl. auch: ***Quid sit mors*** : medizinische Todesdefinitionen im frühneuzeitlichen Gelehrten Diskurs / Daniel Schäfer. // In : Neue Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit : ein Handbuch / Herbert Jauermann, Gideon Stiening (Hrsg.). - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2016. - XXIII, 877 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-028976-3 : EUR 199.95 [#5008]. - S. 701 - 737. - Rez.: **IFB 17-4** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8689> - ***Jakob Baldes "Solatium Podagricorum" (1661)*** : ein satirischer Trost der Gichtkranken ; Einführung, Text, Übersetzung, Kommentar / Eckard Lefèvre. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2020. - XVI, 614 S. : 1 Ill. ; 23 cm. - (Beiträge zur Altertumskunde ; 387). - ISBN 978-3-11-068920-4 : EUR 119.95. - Ferner besonders: ***Medizin in der Literatur der Neuzeit*** / Dietrich von Engelhardt. - Heidelberg : Mattes, 2018. - Bd. 1 - 5. - ISBN 978-3-86809-130-4 : EUR 225.00.

³ Die Verwendung des Renaissance-Begriffs ist vom Verfasser ganz anspruchslos gemeint; aber um „Assoziationen zu Phänomenen wie dem Humanismus, [der] internationalen Gelehrtenrepublik und der neuen Anatomie zu wecken“ (S. 8, Fn. 25), hätte der zeitlich weitere und semantisch weniger voraussetzungsstarke Begriff der ‚Frühen Neuzeit‘, zumal im Lichte der Erläuterungen in den einführenden Abschnitten, gewiß ausgereicht. (Zu dem als Motiv ebenfalls denkbaren Reiz der historischen Patina von ‚Renaissance‘ sei darauf hingewiesen, daß Patina soviel wie ‚Edel-Rost‘ bedeutet). - Zur Kritik am Epochenbruch vgl. jetzt grundlegend: ***Disputation, Deklamation, Dialog*** : Medien und Gattungen europäischer Wis-

Doch liegt die besondere Leistung dieser neuen Gesamtdarstellung der frühneuzeitlichen Medizin ohnehin nicht auf den Feldern der Begriffs- und Bildungsgeschichte. Sie liegt vielmehr in der durchgängigen Fundierung seiner ausführlichen Darlegungen über die medizinischen Lehren und Theorien sowie der ärztlichen Praxis auf authentischen *Quellen* des 16. Jahrhunderts selbst, mit Zeugnissen von der Alltagserfahrung von Ärzten verschiedener Art, von Patienten und vielen anderen Betroffenen. Stolbergs bei weitem reichste und wichtigste Quelle sind dabei die persönlichen Notizbücher des deutsch-böhmischen Arztes Georg Handsch (1529 - 1578). Geboren nördlich von Prag, nach Medizinstudium in Padua und (1553) Dokortitel in Ferrara im Dienst gelehrter Ärzte in Prag (Collinus, Mattioli) und schließlich Leibarzt Erzherzog Ferdinands II. am habsburgischen Hof in Ambras bei Innsbruck in Tirol, ist Handsch der eigentliche „Protagonist“ dieses Buches (S. 1) und eine Art Kronzeuge für die Wirklichkeitsnähe von dessen Ausführungen „über den ärztlichen Alltag, über die Praxis und die Lebenswelt der gewöhnlichen Ärzte“, über die unser Wissen „bislang sehr beschränkt ist“ (S. 2) - so wertvoll die Aufschlüsse sind, die man gerade aus den zahlreichen neueren Untersuchungen der historischen Forschung über die Theorien der medizinischen Autoritäten gewinnen kann.⁴ Mit Ausnahme von ein

sensverhandlungen zwischen Scholastik und Humanismus / Anita Traninger. - Stuttgart : Steiner, 2012. - 332 S. : Ill., graph. Darst. ; 24 cm. - (Text und Kontext ; 33). - Teilw. zugl.: Berlin, Freie Univ., Habil.-Schr., 2010. - ISBN 978-3-515-10250-6 : EUR 54.00. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/102552750X/04> - Ferner, auf denkbar breitester Grundlage und mit Einschluß von Themen der Medizingeschichte (Anatomie): **Grundriss Philosophie des Humanismus und der Renaissance (1350 - 1600)** / Thomas Leinkauf. - Hamburg : Meiner. - 25 cm. - ISBN 978-3-7873-2792-8 : EUR 198.00 [#5164] Bd. 1 (2017). - XXIV, 1060 S. Bd. 2 (2017). - VIII S., S. 1061 - 1937. - Rez.: **IFB 18-2** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8983> sowie Herbert Jaumann in: **sehpunkte**. - 18 (2018),1: <http://www.sehpunkte.de/2018/01/30495.html> - Dazu Leinkaufs Kurzfassung **Die Philosophie des Humanismus und der Renaissance** / Thomas Leinkauf. - München : Beck, 2019. - 666 S. ; 23 cm. - (Geschichte der Philosophie ; 6). - ISBN 978-3-406-31270-0 : EUR 38.00 [#6814]. - Rez.: **IFB 20-1** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10203> sowie Herbert Jaumann in: **sehpunkte**. - 20 (2020),9: <http://www.sehpunkte.de/2020/09/34114.html> - Zum Begriff auch der Artikel **Frühe Neuzeit** / Herbert Jaumann. // In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft : Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte / gemeinsam mit Harald Fricke ... hrsg. von Klaus Weimar. - Berlin [u.a.] : de Gruyter. - 25 cm [4034]. - Bd. 1. A - G. - 1997. - XXI, 754 S. - ISBN 3-11-010896-8 : DM 248.00, DM 198.00 (Subskr.-Pr. bis 30.06.97). - S. 632 - 636. - Rez.: **IFB 99-1/4-169** https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/99_0169.html

⁴ Das sind, neben den zahlreichen Publikationen von Stolberg selbst, herausragende Arbeiten prominenter Forscher wie Nancy Siraisi, Gianna Pomata, Ian Maclean, Jerome Bylebyl, Katherine Park, Vivian Nutton u. a. Sind die großen theoretischen Kompendien und Programmschriften der gelehrten Medizin, etwa von Paul Ammann, Caspar un Thomas Bartholin, Sir Thomas Browne, Pietro Castello, Hermann Conring, Georg Franck v. Franckenau, Kaspar Hofmann, Peter Lauremberg, Jakob Thomasius, Georg Wolfgang Wedel oder Paolo Zacchia, eher im 17. Jahr-

paar lateinischen Widmungsgedichten und der Übersetzung des berühmten Werkes von Mattioli, seinem Vorgänger als herzoglicher Leibarzt, über die Heilpflanzen,⁵ ist von Handsch nichts Gedrucktes erschienen, er hatte nie eine eigene Praxis, blieb unvermählt und hat neben seiner Bibliothek ein Vermögen von 600 Gulden hinterlassen: mindestens so viel verdiente ein gewöhnlicher Arzt in einem Jahr. Die in Jahrzehnten entstandenen Aufzeichnungen, die neben Notizen des Studenten von Vorlesungen und anatomischen Sektionen eine Fülle diagnostischer und therapeutischer Beobachtungen und Erfahrungen, Mitteilungen von ärztlichen Kollegen, von Patienten und anderen Laien, auch von sog. Laienheilern, und immer wieder Einträge über individuelle Patienten und ihre Krankheiten sowie eigene Gedanken über deren Ursachen und Heilungschancen enthalten, sind in der Österreichischen Nationalbibliothek in Manuskriptbänden von mehr als 4.000 Seiten überliefert, als Teil des fast 30 Bände umfassenden Gesamtnachlasses von Georg Handsch. Stolberg hat das Manuskript „aus Tausenden von Seiten mit Notizen zur ärztlichen Praxis“ (S. 4) bei systematischen Recherchen dort entdeckt und konnte die Einträge selbst und zum erstenmal vollständig auswerten, um sie, neben vielen weiteren ungedruckten Dokumenten der Zeit, seiner Darstellung zugrunde zu legen. Der Band⁶ besteht aus drei umfangreichen Hauptteilen.

Teil I (S. 19 - 121) über die *Welt der gelehrten Medizin* orientiert grundlegend über das Medizinstudium, das Theorie-Praxis-Verhältnis und den „Unterricht am Krankenbett“, mit eigenen Abschnitten über Anatomie, Pharmazie / Botanik („Kräuterkunde“) und Chirurgie, sowie über die Integration der akademischen Medizin in das Studium der *artes liberales*. Dabei ging es weniger darum, daß ein studierter Mediziner immer auch ein praktizierender Humanist, also ein Philologe (grammaticus, criticus) und öffentlicher Rhetor, ein lateinisch dichtender Poet oder Dialektiker sein mußte. „Das Studium der *artes* bot nicht nur eine eingehende, für einen künftigen Arzt nützliche philosophische, rhetorische und argumentative Schulung. Es vermittelte zu-

hundert erschienen, so sind die darin erörterten Sachverhalte dennoch weitgehend auch diejenigen der Medizin des vorausgehenden Säkulums. Stolberg beschränkt sich dagegen, wohl arbeitsökonomisch und vielleicht auch wegen seines ‚Renaissance‘-Titels, allzu strikt auf das 16. Jahrhundert und geht zu seinem Nachteil auf wenig später erschienene, aber für die Medizin der Frühen Neuzeit insgesamt sehr repräsentative Schriften und die darin dokumentierten Debatten nicht mehr ein. Vgl. zum 17. und frühen 18. Jahrhundert den Beitrag *latrophilologia* (wie Anm. 1).

⁵ **New Kreutterbuch** : mit den allerschönsten vnd artlichsten Figuren aller Geweß, dergleichen vormals in keiner sprach nie an tag kommen; Gezieret mit vielen feinen neuen experimenten, künstlichen Distillieröfen, dreyen wolgeordneten Registern, vnd anderer nutzbarkeit ... / Von ... Petro Andrea Matthiolo ... Erstlich in Latein gestellt. Folgendts durch Georgium Handsch ... verdeutscht, vnd ... in druck verfertigt. - Gedruckt zu Prag, durch Georgen Melantrich von Auentin ..., 1563. - [38] Bl., 575 Bl., [1] S. : zahlr. Ill. - Eine Neuübersetzung von Joachim Camerarius ist u.d.T. **Kreutterbuch** in Frankfurt am Main 1586 u. ö. erschienen. - Online: <https://daten.digital-sammlungen.de/~db/0009/bsb00091089/images/>

⁶ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1214751946/04>

dem konkrete Lerninhalte“ für den ärztlichen Beruf selbst wie Sachverhalte der naturgeschichtlichen Fächer und mathematische Kenntnisse etwa für die Berechnung von Geburtshoroskopen (Nativitäten) und die Mitarbeit an Kalendern, eine auch lukrative astrologische Nebentätigkeit vieler Ärzte, usw. (S. 25).⁷ Entscheidend für die Funktion dieser Studien ist aber die dadurch ermöglichte Sozialisation, d. h. die Ausstattung mit dem für alle Gelehrten der Zeit des Renaissancehumanismus und später maßgeblichen „gelehrten Habitus“: mit dem entsprechenden Selbstverständnis und der Selbstdarstellung („self-fashioning“ nach Stephen Greenblatt⁸) und der damit gegebenen Orientierung des Wissens, der Interessen, des Verhaltens, der sozialen Kontakte sowie die Integration in eine streng hierarchisch gegliederte Ständegesellschaft, deren Strenge, bei allen lokalen und regionalen Unterschieden, in dieser Zeit eher noch zunimmt.⁹

⁷ Zur Kalenderforschung vgl. die seit 2008 erscheinenden Schriftenreihe **Acta Calendariographica** - Jena: Verlag HKD mit den beiden Abteilungen *Kalenderreihen* mit Reprints sowie *Forschungsberichte*. - Aus letzterer vgl. **Kommentiertes Verzeichnis der Schreibkalender des 16. und 17. Jahrhunderts in Schweizer Bibliotheken** / erstellt von Norbert D. Wernicke. - Jena : Verlag HKD, 2012. - 101 S. : Ill. ; 21 cm. - (Acta calendariographica : Forschungsberichte ; 4). - ISBN 978-3-941563-16-2 : EUR 35.00 [#3020]. - Rez.: **IFB 13-2**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz376279451rez-1.pdf> - **Astronomie - Literatur - Volksaufklärung** : der Schreibkalender der Frühen Neuzeit mit seinen Text- und Bildbeigaben / Klaus-Dieter Herbst (Hrsg.). - Bremen : Edition Lumière ; Jena : Verlag HKD, 2012. - 499 S. : Ill., graph. Darst. ; 23 cm. - (Presse und Geschichte - neue Beiträge ; 67) (Acta calendario-graphica : Forschungsberichte ; 5). - ISBN 978-3-943245-02-8 (Ed. Lumière) - ISBN 978-3-941563-17-9 (Verl. HKD) : EUR 44.80 [#3021]. - Rez.: **IFB 14-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz36781563Xrez-1.pdf> - Zuletzt: **Biobibliographisches Handbuch der Kalendermacher** / von Klaus-Dieter Herbst. - Jena : Verlag HKD, 2020. (Acta Calendariographica : Forschungsberichte ; 9). - Teil 1 - 4. - ISBN 978-3-941563-26-1 : EUR 300.00.

⁸ Vgl. **Renaissance self-fashioning** : from More to Shakespeare / Stephen Greenblatt. - Chicago, Ill. [u.a.] : Univ. of Chicago Press, 1980. - 321 S. : Ill. - ISBN 0-226-30653-4. - Zuletzt: **Renaissance self-fashioning** : from More to Shakespeare ; with a new preface / Stephen Greenblatt. - Chicago, Ill. [u.a.] : University of Chicago Press, 2005. - XVII, 321 S. : Ill. - ISBN 0-226-30659-3.

⁹ Dieses Thema der sozialen Positionierung der Gelehrten wird hier leider zu wenig angesprochen, und der Hinweis auf Greenblatts Studie ist für diese strukturellen Probleme wenig ergiebig. Umstritten sind z. B. Fragen wie die, ob bei der Anhebung des Status des Gelehrten, gerade in ‚praxeologischer‘ Hinsicht, die Tendenz zu einer eher höfischen Patronage diejenige zu einer städtisch-bürgerlichen Orientierung vielleicht doch überwogen hat, auch entgegen dem äußeren Anschein seiner Rolle als ‚Bürger‘ der scheinbar überständischen ‚Gelehrtenrepublik‘. – Bei der Darstellung der zentralen humanistischen Aktivitäten und Praktiken (Gelegenheitspoesie, Stammbücher, Loci communes-Sammlungen, Epistolarien) wird auf die Auswertung mancher nützlicher Grundlagenliteratur verzichtet: ein Beispiel für andere: **Triviale Künste** : die humanistische Reform der grammatischen, dialektischen und rhetorischen Ausbildung an der Wende zum 16. Jahrhundert / Volkhard Wels. - 1. Aufl. - Berlin : Weidler, 2000. - 332 S. ; 21 cm. - (Studium litterarum ; 1). - Vollst. zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 1998. - ISBN 3-89693-145-8.

Teil II (S. 123 - 394) ist am umfangreichsten. Er behandelt in breiter Ausführlichkeit die *Ärztliche Heilkunde* insgesamt in allen ihren Teilbereichen: „der konkreten heilkundlichen Praxis“, „den diagnostischen, vorbeugenden und therapeutischen Praktiken der Ärzte, den Konzepten und Erklärungsmodellen, auf die sie ihr Handeln stützten, ihrem Verständnis der wichtigsten, verbreitet diagnostizierten Krankheiten“ (S. 12). Der Leser findet hier wie auf jeder Seite dieses nützlichen, nicht nur unseren historischen Horizont erweiternden Buches detaillierte Darstellungen, die auch für den medizinischen Laien jederzeit verständlich sind, und der sowohl fachlich versierte wie auch medizinhistorisch gelehrte Verfasser ist sich nicht zu schade, im laufenden Text wie auch im Sachregister der medizinischen Terminologie stets deutsche Entsprechungen an die Seite zu stellen und heute fremdartig gewordene Vorstellungen und Benennungen vergangener Jahrhunderte geduldig zu erläutern, alles Leistungen, die Stolbergs Werk den Charakter eines medizingeschichtlichen Handbuchs für breite Leserschichten verleihen. Die einzelnen Kapitel der 270 Seiten in diesem Teil handeln von den für die Epoche relevanten und typischen Vorstellungen und Praktiken: zur Krankheitslehre, zu äußeren Krankheitsursachen (u. a. Umwelt, Jahreszeiten und Gestirne), zur Diagnostik (Harnschau, Stuhlschau, Blutschau) und therapeutischen Praxis (Aderlaß, Schröpfen, Heilbäder, Diätetik: Essen, Emotionen, Sexualität; Chirurgie), zu Krankheitsbildern (Fieber, Schwindsucht, Gicht, Podagra, Wassersucht, Fallsucht, Melancholie, Franzosenkrankheit [Syphilis], Zahnschmerzen), zur Kinder- und Frauenheilkunde sowie ausführlich zum frühen Paracelsismus und dem *Aufstieg der Empirie*.

Teil III (S. 395 - 520) handelt vom „ärztlichen Praxisalltag, der ärztlichen Klientel, der Bedeutung einer Anstellung als Stadtarzt oder fürstlicher Leibarzt [...] und den Interaktionen und Konflikten zwischen den Ärzten und ihren Patienten“ (S. 14), und besonders interessant sind hier die beiden letzten Kapitel über Heilpraktiken außerhalb der ärztlichen Berufe: *Alternativen zur ärztlichen Behandlung* (Selbstbehandlung, Bader und Barbieri, Laienheiler) und *Gelehrte Ärzte und medikale Laienkultur* (wie man von Laien lernt; die Vorstellung einer von Ärzten und Laien geteilten „gemeinsamen Welt“, als Frage formuliert; über Hexerei und Magie).

Zu der Reihe ungelöster Fragen und Themen, zu denen wie üblich bei derartigen Büchern Klärungsbedarf besteht oder über die man gerne Genaueres wissen möchte, gehört, um nur eines zu nennen, die Rede von der ‚Empirischen Medizin‘, von der in drei historisch ganz verschiedenen Kontexten gesprochen wird: 1. ist die Rede vom *medicus empiricus*, also der Erfahrungsorientierung der aristotelisch-galenischen Medizin und ihrer Tradition; 2. vom ausschließlich an der Empirie orientierten Laienheiler, schon im Mittelalter (und bis heute); 3. vom (oft unterschätzten: so die These des Verfassers) ‚Empirismus‘ auch der gelehrten Ärzte in der Frühen Neuzeit. Offenbar ist es nicht sinnvoll, für alle diese historisch differenten Traditionen ohne nähere Spezifizierung den gleichen Begriff zu verwenden.

Zum Schluß zu einer eher methodischen Frage, die sich dem Leser immer wieder aufdrängt, die aber, wenn ich recht gelesen habe, leider nirgends angesprochen und daher niemals beantwortet wird. Freilich ist dies eine der

Fragen, die gegenüber historischen Untersuchungen gewiß legitim, doch viel leichter aufzuwerfen als befriedigend zu beantworten sind. Dennoch kurz gefragt: Wie ‚typisch‘ oder repräsentativ für den behandelten Zeitraum sind eigentlich die Aussagen der handschriftlich überlieferten Quellen? Der zeitgenössischen Quellen, in erster Linie der Notizbücher von Georg Handsch also, die in diesem Buch Kapitel für Kapitel und nahezu Seite für Seite auf so überaus interessante und bis ins Detail höchst ergebnisreiche Weise dem historischen Wissen der Forschung und anderer Darstellungen an die Seite gestellt bzw. einzelnen, auch ‚gesichert‘ scheinenden Annahmen und Auffassungen konfrontiert werden – woraus sich dann wiederum eine große Zahl bemerkenswerter Korrekturen an unserem historischen Wissen ergibt. Zur Generalisierbarkeit dieser Quellenbefunde eine Aussage zu machen, auch wenn diese über begründete Vermutungen kaum hinauskommen dürfte – es handelt sich schließlich nicht um eine demoskopische Erhebung –, würde jedenfalls die Plausibilität der Schlußfolgerungen dieser so wesentlich quellengestützten Untersuchung für ein denkbar breites Publikum bedeutend erhöhen.

Herbert Jaumann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10761>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10761>